

Langsam rolle ich vom Beton, es ist sehr heiß, und Schatten ist rar. Ich stapfe über den Rasen. Aus dem Tunnel, die Stufen herauf, wuchtet Lutz das Tandem. Er schwitzt und ächzt: „Keine Anita zu finden, weiß der Himmel.“ Seit gestern ist Lutz ein geschlagener Mann.

Ich packe das Tandem am Lenker, wo mein Platz ist, und schieb es zum Start. „Lass man, Lutz. Das Mädchel find ich schon wieder.“

Zwischen den Brücken

„Um den nördlichsten Punkt des europäisch-asiatischen Festlandes, das Kap Tscheljuskin, leiteten drei Eisbrecher in fünfundsiebzig Stunden einen Schiffskonvoi aus dem sowjetischen Hafen Murmansk“, sagt der Nachrichtensprecher. Er spricht unvollkommen, er sagt: „... ur ... ansk“ und „... eter ... ickes Packeis ...“

„Wackelkontakt“, stellt der magere, rundrückige Junge auf der Brücke fest, was überflüssig ist, da es sein Freund ohnehin hört. Ganz vorn sitzen sie, auf der Pfeilernase über dem Strom, mit dem Rücken gegen das Gitter.

Der Magere schiebt vorsichtig das schwarze Tragetuch zurück, in dem sein rechter Arm hängt, und packt mit beiden rissigen, hornhautbedeckten Händen das Transistorradio, wobei er leicht gegen dessen Rückwand drückt. „Das hilft immer.“

Der Sprecher ist schon beim Wetterbericht. Trockenheit, Waldbrandgefahr, tropische Temperaturen; ohne Stottern diesmal. Vorsichtig stellt der Junge das grün-beige „Sternchen“ neben sich auf die warmen Steine. Wenn er es zu sehr kippt, ist der Ton weg.

Der Freund zieht die Knie an und spannt seine Arme um die Unterschenkel; er pfeift mit, weil das Radio nun Musik bringt: Mach mich mit dem Schlankheitstee nicht krank ...

Eine Stunde schon suchen sie Dietmar. – Der Freund unterbricht das Pfeifen und deutet auf den eingebundenen Arm.

„Schmerzen?“ „Warum?“

„Du bist sonst lustiger, aufgekratzt, weiß der Teufel. Du ziehst ein Gesicht ...“

Der Junge lacht, es wirkt schwach, Frank heißt er, Frank Reichert, während sie den anderen, der schon wieder beim Pfeifen ist, Spatz nennen; die Familie heißt Sperlich. Hier auf der Brückennase, auf dem Altan über dem Wasser, sitzt Frank Reichert mit dem sorgfältig gekämmten, rundgesichtigen Spatz an seinem siebzehnten Geburtstag, von dem Spatz keine Ahnung hat, von dem keiner was wissen soll, so hat er sich's ausgedacht. Aber lustig will er doch sein, ein wenig lachen, einen Haufen vergessen, etwas anstellen, auch wenn man krank geschrieben

ist. Dietmar hat den Gedanken gehabt, sich einmal auf ganz verrückte Art zu treffen, einen blauen Tag einzuschieben, Frank hat das Datum vorgeschlagen: heute!, um ihn herauszuheben, seinen Geburtstag, aus grauem Einerlei. Allein ist der Mensch nichts. Sein Bier im Mitropakeller kann er auch mit der linken Hand kippen. Dietmar wird sie nicht sitzenlassen, er kennt Dietmar, sie haben einmal in derselben Straße gewohnt. Mit Dietmar wird es lustig, verrückt wird es, er ist sich's gewiss.

Die Sonne brennt an diesem Julitag schon am zeitigen Vormittag. Die Brücke hat gestöhnt unter der Last des Berufsverkehrs. Wenn die Ampel an ihrem Ende Rot anzeigte, hatten sich die Autos gestaut bis zum höchsten Punkt ihrer Krümmung. Jetzt ist es ruhiger geworden. In den halb leeren Straßenbahnen sitzen schon Leute mit Baderollen.

Frank steht auf, wobei er den schwarz verhüllten Arm von sich abwinkelt. Das Radio spielt zu seinen Füßen. Er hört Spatz von seinen Geschwistern erzählen, sechs sind es insgesamt, was auch kein Zuckerlecken ist, drei unterschlägt Spatz, die schon verheiratet sind, der Kleine hat heute morgen den Kaffee umgeschüttet, Vater erwartet hundert Zentner Briketts und wird froh sein, die Kohlen im Keller zu haben, damit das Archiv, von dem er Hausmeister ist, im Winter nicht zueist. Das alles hört Frank in Spatz' schneller Redeweise. Spatz hat es verhältnismäßig leicht gehabt, heute davonzukommen, sechs Geschwistern etwas vorlichtern und dem Vater, der auf einen Kohlenschaufler gerechnet hat. Seit drei Tagen hat Spatz die zehnte Klasse hinter sich. Er ist entsprechend glücklich. Frank schaut zum Bauplatz der neuen Brücke hinüber, der fünfhundert Meter stromab liegt. Er hätte das Archiv gern einmal gesehen, was Spatz weiß, aber nicht zustande bringen kann. Archiv – das klingt nach alten Handschriften, Hieroglyphen, nach Landkarten und Abenteuern, obwohl dort nur alte Zeitungsbände der Stadt liegen sollen, wie Spatz gesagt hat.

Die neue Brücke schiebt sich links bereits über das Wasser und bricht vor der Fahrtrinne ab wie ein Sprungbrett. Ein Nadelöhr für die Schiffe der Weißen Flotte, für die Schleppkähne. Zwischen eingerammtem Pfahlwerk und dem einzigen Strompfeiler müssen sie sich hindurchfädeln. Auch vom Strompfeiler aus ist nun ein Teil

nach dem rechten Ufer zu betoniert, das Lehrgerüst erstreckt sich viel weiter. Wie viel Meter schaffen sie in der Woche?

Franks dritter Vater hat ihm heute Morgen – auch siebzehn wird man nur einmal – ein Jugendlexikon geschenkt. Wenn man sich eine entsprechende Brille vor die Nase hält, sieht man die abgebildeten Maschinen plastisch. Archiv, Kap Tscheljuskin – er kann viel nachschlagen. Mit Milch haben sie angestoßen, weil Franks dritter Vater Minuten später mit der „Schwalbe“ zum Betonwerk hinaus muss, das am Stadtrand liegt. Ein Stück Torte haben sie verdrückt unter Mutters glücklichen, geröteten Augen.

Franks dritter Vater hat ihm das Transistorradio überlassen, leihweise auf Lebenszeit, wenn man so sagen will, damals, als er Frank kurz entschlossen aus dem Heim geholt hat. Heimkind, Sorgenkind, Aufsässiger, Trotzkopf, Großmaul. Nun ist man siebzehn. Und Lehrling. Auf dem Bau werden sie jetzt Kalk rühren.

Das Radio verrät Winke für die Hausfrau. Spatz Sperlich klopft sich die Hosen sauber, von denen das Gerücht geht, dass sie zwei seiner Brüder schon getragen hätten. Wenschon ... „Du wirst sehen, wenn die Neun b kommt auf ihren verdammten Drahteseln, Dietmar ist dabei und fährt stolz vorüber. Der pfeift auf uns, wir sind dem viel zu blöd.“ Das alles sagt Spatz. Frank ist da anderer Meinung.

Auf dem Strompfeiler der neuen Brücke drüben stehen Männer mit bloßem Oberkörper.

Des dritten Vaters Hände mit dem Lexikon ...

Der zweite Vater ist Trinker gewesen, da hat Frank Boxer werden wollen, da hat er Milch geschluckert, um Kraft zu kriegen, und die Schläge gezählt, die er hinnehmen musste und die Mutter, zähneknirschend. Abrechnung mit Zins und Zinseszins im Auge, neun Klassen in die Schule gegangen und sieben geschafft, wo lag Kap Tscheljuskin? In Mathematik ein glatter Versager, „Komm, Herr Jesus, sei unser Gast“ im ersten Heim, weil es eins von der Kirche gewesen war, und zuvor bei der Großmutter gelebt in dem winzigen Dorf, zwischen Misthaufen und Kikeriki, während der erste Vater im Gefängnis gesessen hatte. Mutters Jagd nach ein bisschen Glück auf dem Rücken des Jungen. Nun also siebzehn. Er sagt: „Ich möcht mich besaufen.“

Spatz stößt ungewollt gegen das Radio, bückt sich und hebt es ihm auf. Frank schiebt es unter die schwarze Binde, es schmerzt nicht, es ist nur irgendwie lästig. Gleichwohl lässt er das Radio liegen. „Liebeskummer?“, fragt Spatz mit leiser Ironie.

Einmal, im Freibad, hat eine Schwarze, Süße von ihm wissen wollen, was er von Beruf ist. „Maurer“, hat er gesagt. „Im ersten Lehrjahr“, hat er schon nicht mehr gesagt, es war ihm zu kläglich. Herr Gott, gib mir Mut! Er hat sie bald stehenlassen. Sein dritter Vater hat irgendwann von der Volkshochschule angefangen.

Er legt den gesunden Arm auf das Brückengeländer. „Warum hast du den Feldstecher nicht mitgebracht?“, tadelt er.

Verdrossen – schlepp ihn heimlich raus unter den Augen von einem halben Dutzend Geschwistern! – sagt Spatz: „Auf der Uferstraße stehen die Bäume so dicht. Da nützt dir kein Feldstecher was, wenn du wissen willst, ob sie schon angefahren kommen.“

Frank Reichert winkt ab. Das will er nicht wissen. Wenn sie angefahren kommen, dann ohne Dietmar. Er ist bereit, jede Wette darauf einzugehen. Er nickt nach dem Brückenbau hin. „Ich will wissen, was sie auf dem Pfeiler da machen.“

Um das Rammwerk, in die Fahrtrinne hinein, biegt ein Motorboot und legt sich an den Pfeiler. Die Männer oben lassen ein Tau hinunter. Was für ein Tau? Warum? Er strengt blinzelnd die Augen an.

„Da sind sie!“ Spatz’ plötzliche helle Stimme reißt ihn herum. Verkehr wogt auf dem Brückenfahrdamm. Zwischen Straßenbahn und Möbelwagen sieht er den ersten Radfahrer.

„Künzel“, sagt Spatz. „Beckert“, sagt Spatz. Sie folgen dichtauf in Kette, manchmal verdeckt von einem Laster, der entgegenkommt, den überholenden Autos. Längst nennt Spatz Sperlich keine Namen mehr. „Elf, zwölf, dreizehn“, zählt er. Frank hält nur Ausschau nach Dietmar.

Spatz kennt die meisten aus Dietmars Klasse, obwohl er ein Jahr älter ist. Die Jungen der Neun und Zehn haben gemeinsam die Turnhalle benutzt, während Frank da schon das Abc des Mauerns erlernte, und vorher das Heim, und vorher der Trinker, da war die